

Max Wiederkehr – loslassen können ist nicht einfach

Seit der Eröffnung des damaligen Schulheims für Cerebralgelähmte ist Max Wiederkehr eng mit der Stiftung verbunden; zwei seiner drei Kinder, Yvonne und Thomas, leben schon über 50 Jahre in Dielsdorf. Im Alter von sieben Monaten erkrankte Yvonne an einer schweren Enzephalitis und lag zwei Monate im Koma. Als sie dann nach Hause durfte, war sie körperlich und geistig schwer beeinträchtigt. Für die Eltern folgte ein jahrelanger Spital- und Therapiemarathon.

Als Einjähriger bekam der vier Jahre jüngere Thomas heftige Fieberkrämpfe. Aufgrund der familiären Vorgeschichte empfahl der Notfallarzt den Eltern, ihren Sohn ins Spital zu bringen. Dort zeigte sich dann, dass die Krämpfe von einer Epilepsie ausgelöst worden waren, die zu schweren Beeinträchtigungen führten. Thomas lernte gehen, er war ein extrem lebhaftes Kind und kannte keinerlei Gefahren; man musste ihm ständig nachrennen. Sprechen lernte er nie. Der Alltag mit einer gesunden Tochter und zwei beeinträchtigten Kindern war eine riesige Herausforderung für die Eltern.

Von einer Therapeutin erfuhren sie, dass in Dielsdorf ein Schulheim für cerebrallähmte und geistig beeinträchtigte Kinder im Bau sei. Die Eltern erhielten die Zusage, dass Yvonne mit Beginn ihrer Schulpflicht, am 1. April 1970, in das Heim eintreten könne. Damals lebten die Kinder nur unter der Woche im Schulheim, an den Wochenenden, Feiertagen und während der Schulferien blieb das Heim geschlossen. Für die Eltern war das zwar eine grosse Entlastung, aber gleichzeitig emotional sehr schwierig, da Yvonne eine fast symbiotische Beziehung zu ihrer Mutter hatte. Jeden Sonntagabend, wenn sie wieder ins Heim zurückmusste, gab es Tränen.

Weil gerade ein Platz frei wurde und die Heimleitung von der Situation der Familie wusste, durfte Thomas schon mit fünf Jahren ins Heim eintreten. «Die Betreuenden waren sehr gefordert, weil er ständig abhauen wollte», erinnert sich Max Wiederkehr mit einem Schmunzeln. Die beiden Geschwister hängen sehr aneinander, weshalb es dann für Yvonne etwas leichter wurde, als ihr Bruder auch im Schulheim war.

Eine glückliche Fügung

Nach neun Jahren, zum Ende von Yvones Schulpflicht, mussten die Eltern eine Anschlusslösung suchen. Die Überbauung der Stiftung Altried in Zürich-Schwamendingen stand kurz vor der Vollendung. Die Eltern erhielten die Zusage, dass Yvonne in die Stiftung eintreten könne; allerdings erst ein halbes Jahr später, weil noch nicht alles fertiggestellt war. In dieser Zeit änderte die Stiftung in Dielsdorf ihr Konzept, so dass Yvonne schliesslich bleiben konnte. Für die Eltern war es eine grosse Erleichterung, beide Kinder am gleichen Ort zu haben.

Dass die Geschwister nicht in der gleichen Wohngruppe leben konnten, war für Yvonne schwer und auch für die Eltern nicht nachvollziehbar. Seit der Gründung einer Seniorengruppe wohnen die beiden nun zusammen und – eine Ausnahme – auch im gleichen Zimmer.

An den Wochenenden holten die Eltern Tochter und Sohn regelmässig zu sich. «Sie freuten sich immer aufs Nachhausekommen, aber am Sonntagabend kehrten sie auch gerne wieder nach Dielsdorf zurück», sagt Max Wiederkehr. «Unsere Kinder fühlen sich sehr wohl hier, die Stiftung ist ihr Zuhause.» Seit seine Frau im Februar zwei Schlaganfälle erlitten hat, kommen die Kinder nur noch am Sonntag zu Besuch. Dank dem Transport mit dem Rollstuhltaxi ist das gut möglich.

Verantwortung übernehmen

Die Eltern von Yvonne und Thomas sind zufrieden mit der Stiftung und auch damit, wie mit den Bewohnenden umgegangen wird. «Besonders am Anfang waren die Strukturen noch überschaubar, es war alles sehr familiär. Wir sind auch heute noch mit ehemaligen Betreuenden befreundet. Jetzt ist es halt eine grosse, professionelle Organisation. Für uns ist es wichtig, dass unsere Kinder hier gut aufgehoben sind.»

Weil er von Anfang an sehr eng mit der Stiftung verbunden war, wurde Max Wiederkehr angefragt, ob er sich im Ausschuss des Stiftungsrats engagieren würde. Er sagte zu. Und erlebte eine Zeit mit anspruchsvollen, aber auch interessanten und lehrreichen Aufgaben. Mit der Vergrösserung des Stiftungsangebots – die Standorte Bachs und Niederhasli, die Tagesstätte und das Atelier in Oberweningen kamen hinzu – wuchsen auch die Anforderungen an die Organisation. Weil man sich über die Ausrichtung und die Aufgaben des Stiftungsausschusses nicht einigen konnte, trat Max Wiederkehr nach einigen Jahren zurück.

Älterwerden heisst loslassen lernen

Auf die Frage, ob er und seine Frau nie mit dem Schicksal gehadert hätten, meint Max Wiederkehr: «Es war halt einfach so und wir haben das Beste daraus gemacht.» Er habe die beste Frau, die man sich nur wünschen könne, gerade in dieser unglaublich schwierigen Situation. Der starke Glaube habe seine Frau getragen.

Früher habe er sich immer dagegen gewehrt, dass das Heim Aufgaben übernimmt, die auch sie als Eltern hätten übernehmen können, wie zum Beispiel Kleider kaufen oder die Begleitung zu Arztbesuchen. Aber ab einem gewissen Alter, er ist jetzt 92-jährig, habe er angefangen, die Betreuenden und die Leitenden der Wohngruppe einzubeziehen; mittlerweile sei das für ihn eine grosse Entlastung. «Ich bin froh, wenn sich die Betreuenden um alles Nötige kümmern, sie haben sehr gutes Personal hier.» Die Eltern Wiederkehr sind die Beistände ihrer Kinder, er kümmert sich um das Finanzielle. Wenn sie einmal nicht mehr da sind, wird ihre älteste Tochter diese Aufgabe übernehmen. Loslassen ist nicht einfach, weiss Max Wiederkehr. «Voraussetzung, um loslassen zu können, ist, dass wir die Gewissheit haben, dass unsere Kinder in der Stiftung bestens aufgehoben sind. Das ist eine enorme Entlastung für uns.»